© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Räuber so schlau, sich bei Anwesenheit von Menschen immer fern zu halten, aber ihre Schandthaten auszuführen, wenn sie sich allein wußten. Den jungen Staaren war immer nur der Schädel zertrümmert und das Gehirn ausgefressen, während sonst nichts verzehrt wurde.

Mit Schutzbrett im Innern versehene Nistkästen und einige Schüsse, auf die Dohlen abgegeben, haben im vergangenen Sommer den Beschädigungen Einhalt gethan. Auch in der Nähe des Waldes, wo einige hohle Eichen den Staaren passende Nistplätze darbieten, habe ich dieselbe Beobachtung gemacht, daß die Dohlen Angriffe auf die noch nackten Jungen unternahmen. Der Buntspecht, welcher wohl im Frühlinge mit den Staaren um die Baumhöhlen stritt, ließ doch späterhin die Nester völlig unangetastet.

Unliebsam machen sich die Dohlen außerdem an den Wallnüssen, wenn diese im Herbste reifen. Es ist kaum glaublich, wie viele sie vernichten, ohne sie zu verzehren. Eine schöne Nuß wird auf dem Baume angehackt, paßt sie aber dem Vogel nicht, oder wird derselbe gestört, dann läßt er sie zur Erde fallen, wo sie bald schimmelt, oder wenigstens für die Aufbewahrung untauglich wird. So schlau ist die Bande, daß sie in frühen Morgenstunden ans Werk gehen, um schon beim Erheben der Menschen nach Belieben gewirtschaftet zu haben.

Eine eigenthümliche Mordsucht habe ich auch bei Hausschwalben in einem Falle kennen gelernt: Auf einem Feldraine flogen mehrere Schwalben auf einen Gegenstand los, der im Grase saß. Als ich dies ein Weilchen beobachtet hatte, ohne zu erkennen, was es war, ging ich näher und fand einen jungen Goldammer vor, welcher schon todt war und ganz zerzaust. Die Schwalben hatten den Kopf zertrümmert, den Rücken zerfleischt und die Flügel gänzlich von Federn befreit. Sie wollten auch noch nicht von ihrer Beute ablassen, denn sie flogen mit ihrem bekannten Geschrei fortwährend um mich herum. Ob der Vogel von vornherein von den Schwalben getödtet oder ob er nur vollends zerfleischt war, das konnte ich nicht ergründen, er war aber noch ganz warm, als ich ihn aufhob.

Der Zug der Vögel im Jahre 1887.

Von L. Buxbaum.

Die Strich- und Wandervögel werden gewöhnlich durch Nahrungsmangel veranlaßt, ihre Wanderung anzutreten. Bei den eigentlichen Zugvögeln ist der Grund des Auswanderns ein anderer. Die meisten gehen auf Reisen, lange ehe sie durch Kälte und Hunger dazu getrieben werden. Der Hauptgrund des Herbstzuges scheint die allmähliche Abnahme der Wärme und ein unbestimmtes Vorgefühl zu sein. Wenn im Nachsommer der Nordpassat etwas nachdrücklicher um die Herrschaft

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kämpft und die Nächte kühler werden, da treffen schon einige Vogelarten ihre Vorbereitungen zu der Reise nach Süden. Sobald aber der Nordpassat den Südpassat überwältigt und auf längere Zeitabschnitte in die Höhe drängt, begeben sich die Zugvögel auf die Reise. In entsprechender Weise wird im Frühjahr die Umänderung in Temperatur und Feuchtigkeitsgrad der Luftströmung Vorgefühle wecken, die sie zurück an den Ort ihrer Geburt führen. Die Hauptrichtung des Zuges, sowie die Zugstraßen sind ziemlich gut bekannt. Nur über die Windrichtung während des Zuges waren die Ansichten seither getheilt, indem noch immer einige Forscher behaupten, die Vögel zögen gegen den Wind, während andere sagen, die Vögel ziehen mit dem Wind. Unter Windrichtung versteht man hier doch wohl nur die Richtung des Windes in der unteren Luftschicht, welche z. B. der Wetterhahn des Kirchthurms angiebt. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen haben nun beide Theile insofern Recht, als Beides scheinbar wirklich vorkommt. Geht man aber der Sache genauer auf den Grund, so haben nur Diejenigen die Erscheinung richtig beurtheilt, die behaupten, daß die Vögel mit dem Winde gehen. Bis jetzt gilt noch die Ansicht, daß im Frühjahr und Herbst die nordöstlichen und südwestlichen Luftströmungen um die Herrschaft kämpfen. Die Grenze der beiden Strömungen liegt oft nicht sehr hoch. Haben wir im Frühjahr unten Nord- oder Nordostwind, so weht in der oberen Luftschicht häufig der Süd- oder Südwestwind, was leicht an den verschiedenen Wolkenschichten wahrgenommen werden kann. Bei solchem Wetter kommen dann die Vögel mit dem oberen Luftstrom und gehen sehr hoch, was in diesem Frühjahr öfter der Fall war. Wer hier nur auf den unteren Luftstrom achtet, der könnte in diesem Falle versucht sein zu glauben, die Vögel wanderten gegen den Wind, weil sie unter sich wirklich Gegenwind haben. Hat aber der Südweststrom die Oberhand erlangt und beherrscht auch die untere Luftschicht, so gehen die Vögel niedrig und es ist offenbar, daß sie mit dem Winde kommen. Im Herbst ist es umgekehrt. Zeigt die Wetterfahne Nordost, so ziehen die Vögel niedrig, zeigt sie aber Südwest, so weht gewöhnlich oben Nordost, und die Vögel ziehen hoch oben. Hat aber der Gegenwind bedeutendes Uebergewicht und befindet sich der brauchbare Luftstrom in einer Höhe, die den Vögeln untauglich erscheint, so halten sie Rast und warten auf guten Wind. Bei ruhiger Luft ziehen sie ihre gewohnte Straße ungehindert weiter, sowohl bei Tag, als auch bei Nacht.

Im Frühjahre wurde die Ankunft nachfolgender Vögel notiert:

1. Der Staar kam in einigen Exemplaren am 10. Februar hier an, am 24. Februar zeigte sich ein ganzer Zug. Derselbe hat früher im Walde in hohlen Bäumen genistet, durch Verminderung dieser alten Bestände hat er sich verzogen und kommt im Herbst als Strichvogel hierher, um die Trauben und Zwetschen zu versuchen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Die Schnepfe, Sc. rusticola, sah ich in zwei Exemplaren am 20. Febr.

3. Die Bachstelze, M. alba, stellte sich am 25. Febr. hier ein.

4. Der rothe Milan, M. regalis, erschien am 26. Febr.

5. Die Feldlerche traf am 25. Febr. hier ein und ließ am folgenden Tage ihren Gesang ertönen.

6. Der Storch, C. alba, wurde am 27. Februar beobachtet. Infolge einer Reparatur des Schornsteins, auf dem sein Nest bisher gestanden, war dasselbe abgenommen worden, was ihn veranlaßte auszuwandern.

7. Der erste Flug Kraniche, G. cinereus, von 18 Stück erschien am 1. März.

8. Der Hausrothschwanz, R. tithys, wurde am 4. März gesehen.

9. Von der Holztaube, C. oenas, traf ein Flug am 8. März hier ein.

10. Das Rothbrüstchen, D. rubecula, stellte sich am 20. März ein.

11. Die Rauchschwalbe, H. rustica, erschien zuerst am 30. März.

12. Der Wiedehopf kam am 2. April hier an.

13. Der Distelfink zeigte sich zuerst am 10. April.

14. Der Kuckuck rief zum ersten Mal am 12. April.

15. Die schwarzköpfige Grasmücke, S. atricapilla, kam am 20. April in meinem Garten an.

16. Die Nachtigall erschien am 20. April.

17. Die Gartengrasmücke, S. hort., traf am 22. April in meinem Garten ein.

Den Herbstzug eröffneten:

1. Die Rauchschwalbe, H. rustica, mit ihrem ersten Zuge am 15. August, dem der zweite am 20. Sept. nachfolgte.

2. Der Staar kam am 10. Sept. in großen Flügen hierher.

3. Vom Kranich kam der erste Flug am 10. Okt. hier vorbei.

4. Die Schnepfe wurde am 15. Okt. geschossen.

5. Die Wachholderdrossel, T. pilaris, wurde in drei Exemplaren am 24. Okt. todt unter den Telegraphendrähten gefunden.

6. Das kleine Sumpfhuhn, Gall. porzana, wurde am 28. Okt. todt unter den Telegraphendrähten gefunden. Auch im vorigen Jahre wurde an derselben Stelle ein Exemplar aufgefunden und von mir ausgestopft.

Die Kraniche eröffneten ihren Herbstzug am 10. Okt., an welchem Tage fünf große Züge hier vorbei zogen. Da an diesem Tage der Wetterhahn Südwest anzeigte, so gingen die Kraniche ziemlich hoch in der Richtung nach Südwest. Sie zogen also gegen die untere Luftströmung. Die Windrichtung blieb Südwest und Nordwest bis zum 21. Okt., wo Nordost eintrat. Am 22. Okt. kamen nun wieder drei starke Züge bei leichtem Nordwest hier vorbei und strichen nach Südwest. Am 25. Okt. kamen vier Züge bei Nordwind niedrig hier vorüber, ebenso am 26. Okt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei Nordost zwei Züge und am 27. Okt. drei Züge. Die Windrichtung war im Allgemeinen dem diesjährigen Herbstzuge nicht günstig, denn Nordwest und Südwest waren vorherrschend; Nord- und Nordostwind trat ein am 5., 21., 23., 25., 26. und 27. Okt. Nur die Züge am 25., 26. und 27. Okt. strichen niedrig und konnten ohne Glas genau beobachtet werden.

Kleine Vögel in Gesellschaft der Kraniche habe ich in diesem Jahre nicht beobachtet, wie dies am 24. Okt. 1885 der Fall war, wo Abends um 8 Uhr bei Vollmond ein Kranichzug über die Häuser dahinstrich, bei dem eine Anzahl kleiner Vögel sich befand, die lustig zwitscherten, welche Beobachtung ich im Zoolog. Garten, XXVII. Jahrg., Nr. 2 vom Jahre 1886 beschrieben habe. Nach den Angaben des Herrn Kammerrath Fresenius zu Assenheim in der Wetterau im Zoolog. Garten, XXV. Jahrg., Nr. 7 vom Jahre 1884 und des Herrn Adolf Ebeling, Gartenlaube 1878, Nr. 42, S. 703, sowie des Herrn Georg Falk aus Friedberg, Gartenlaube 1879, Nr. 18, S. 312, ist auch von diesen Herren die Wahrnehmung gemacht worden, daß kleine Singvögel sich manchmal als Begleiter und Reisegefährten dem Zuge der großen Vögel anschließen. Wenn der Gewährsmann des Herrn Kammerrath Fresenius, Schäfer Kopf, behauptet, daß er den Lockruf der Lerchen besonders bei dem Herbstzuge gehört habe, so ist das leicht erklärlich, denn wenn die Sänger die Reise über das Meer mitmachen wollen, so müssen sie im Herbst von hier aus unbedingt mitziehen; im Frühjahr, wenn sie das Meer hinter sich haben, können sie ohne Gefahr die Gesellschaft der großen Vögel verlassen und nach Belieben weiterziehen. Man muß also der Natur der Sache nach in Deutschland diese Erscheinung sicherer im Herbst als im Frühjahre wahrnehmen können und sind jedenfalls die Nachtzüge dazu am geeignetsten, besonders bei Mondschein. Es ist auch schon behauptet worden, daß die jungen Kraniche dieses Gezwitscher hervorbringen könnten. Dies ist aber nicht möglich*), und, abgesehen davon, habe ich die kleinen Vögel nicht blos gehört, sondern auch deutlich gesehen. Meine Beobachtung schließt jede Täuschung aus und ist damit erwiesen, daß kleine Vögel in Gesellschaft der großen Zugvögel reisen. Hoffentlich ist die Sache mit jenem Erklärungsversuch noch nicht abgeschlossen, und werden weitere Beobachtungen immer mehr Klarheit bringen.

Die kalten Tage am 16. und 17. November (— 7° R.) haben den Nachzüglern etwas mehr Eile eingeflößt und scheint der Herbstzug nun beendet zu sein. Wildgänse, Anser cinereus, strichen im Januar und Februar häufig durch die Gemarkung.

---

*) Herr Paraknings, ein bewährter Aufzüchter von Kranichen, schreibt mir allerdings aus Ostpreußen, er halte es für vollkommen unmöglich, daß man die Stimme junger Kraniche mit den Stimmen kleiner Vögel irgend welcher Art verwechseln könne. K. Th. Liebe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Große Opfer hat bei dem diesjährigen Herbstzuge die Telegraphenleitung infolge des nebeligen Wetters gefordert. Ganz bedeutend werden auch dadurch die Feldhühner dezimirt, worüber die Bahnwärter ein Urtheil abgeben können. Man sollte doch endlich darauf sinnen, diesem Feind der Vögel eine andere Form zu geben, wodurch seine Gefährlichkeit etwas gemindert würde.

Raunheim a. Main.

Kleinere Mittheilungen.

Erdrosselte Schwalben. Der in der Nähe von Sondershausen liegende Hammerteich ist zur Hälfte mit Phragmites communis, dem gemeinen Teichrohre, bewachsen. Wenn er im Winter so zugefroren ist, daß das Eis trägt, wird das Rohr abgeerntet. Als diese Arbeit in diesem Winter vorgenommen werden sollte, bot sich dem Beobachter ein trauriger Anblick dar. Die Stelle war zum wahren „Vogelgalgen" geworden; denn mehr als 50 Schwalben (sp. Hirundo rustica) hingen erdrosselt zwischen den Rohrstengeln. Einsender dieses wußte für diese Erscheinung keine andere Erklärung als die, daß im verflossenen Herbste die Schwalben zur Nachtruhe sich im Rohre des Teiches in großen Schaaren niederließen, viele von ihnen durch Drängen und Stoßen an den glatten Stengeln hinabglitten und so mit den Köpfchen in die gabelförmig gestellten Halme gerieten, die, wie zwei elastische Federn wirkend, die Aermsten erdrosselten.

Sondershausen, im Februar 1888. G. Lutze.

Diese Erscheinung ist nach meinen recht zahlreichen Erfahrungen so zu erklären: Die spätgeborenen Schwalben, — und deren gab es gerade voriges Jahr sehr viele —, gehen, auch nachdem die großen Zughaufen südwärts abgerückt sind, allabendlich, wie sie es von den Alten gelernt haben, in die Schilfdickichte zur Nachtruhe. Wenn nun Mangel an Nahrung eintritt, infolge von nassem, kaltem Wetter, werden die Thiere matt und fühlen sich nicht kräftig genug, die weite Reise nach Süden anzutreten. Dauert das kalte nasse Wetter länger an, dann werden die Thiere immer kraftloser und gehen schließlich ein. Gerade in den Schilf- und Rohrdickichten, in ihren Nachtquatiren, verbergen sie sich gern, wenn das Ende an sie herantritt, wie ich das schon früher an vielen Beispielen nachgewiesen (u. A. in den „Brutvögeln Ostthüringens"). Wenn sie im Rohr kraftlos und sterbend abwärts gleiten, können gar Manche in den „Rohrzwieseln" hängen bleiben. Die Mehrzahl fällt in das Wasser und sinkt darin allmählig unter, bedeckt von dem hineingewehten herbstlichen Laub und von dürren und gebrochenen Schilfblättern.

K. Th. Liebe.

Zwei Kohlmeisen-Krüppel. Schon im vorigen Winter beobachtete ich an meinem Fenster, vor dem ich auf dem Blumenbrett einen kleinen Futterplatz für Vögel eingerichtet habe, welcher besonders von Meisen und Finken besucht wird, zwei Kohlmeisen, die sicherlich der Beachtung werth sind. Es sind beides Krüppel. Die eine hat einen verkleinerten Fuß, die andere eigenthümliche, ähnlich einem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: Der Zug der Vögel im Frühjahr 1887. 127-131